



Die «direkte Begegnung» als Lebensschule nach Erich Fromm.

(3. Brief)

Begegnung mit dem Eigenen im Fremden und dem Fremden im Eigenen.

(Fortsetzung)

Dr. Rainer Funk schreibt:

«Die Wirkungen der „direkten Begegnung mit sich selbst“ waren nicht nur für Erich Fromm selber, sondern auch für seine Umgebung unmittelbar zu beobachten.

Eindrucksvolles Beispiel war für mich das Eröffnungsreferat zu einem Symposium anlässlich seines 75. Geburtstages in Locarno-Muralto. In den vorausgegangenen Wochen war Fromm gesundheitlich ziemlich beeinträchtigt. Er hatte sich den Arm gebrochen und lag einige Tage in der Klinik. Lange war ungewiss, ob er überhaupt fähig sein würde, den Eröffnungsvortrag zu halten. Er tat es – und sprach knapp zwei Stunden lang in freier Rede über die Bedeutung der Psychoanalyse für die Zukunft. Ich fragte ihn anschliessend, woher er die Konzentration und die Energie für diesen Vortrag genommen habe. Er sagte mir ganz ohne Aufhebens: „Ach, wissen Sie, ich habe heute morgen ‚meine Übungen‘ doppelt so lange gemacht!“

Dieses Beispiel verdeutlicht noch einen anderen Aspekt der Frommschen Schule des Lebens: wer die direkte Begegnung mit sich übt, der kann aus Kräften schöpfen, die ihn auch zu einer direkten Begegnung mit anderen befähigen. So kann er ganz bei einem Thema und beim Anderen sein. Auch umgekehrt: wer die direkte Begegnung mit anderen praktiziert, der schöpft aus Erfahrungen, die ihm die Begegnung mit dem Fremden in sich erleichtert.

Erich Fromm war in beidem geübt. Er konnte deshalb ganz bei sich und auch ganz beim Anderen sein. Das Praktizieren der direkten Begegnung hat grosse Bedeutung für das Gelingen des Menschen und das Zusammenleben in einer Gesellschaft. Egal, in welcher Beziehung die direkte Begegnung realisiert wird – mit anderen Menschen, beim wissenschaftlichen Arbeiten, beim künstlerischen oder handwerklichen Tun, in der Familie, im Umgang mit der Natur oder im Umgang mit seinen eigenen inneren Kräften –, immer setzt die direkte Begegnung Ener-

gien frei zu belebenden Begegnungen in anderen Bereichen.

Wenn immer ich besser verstehen wollte, was Fromm mit „Produktivität“, „Vernunft und Liebe als Eigenkräfte“, „Biophilie“ oder „Orientierung am Sein“ meint, war mir die Erinnerung an die Wirkung direkter Begegnungen mit ihm hilfreich.

Fromm hatte nie die Fähigkeit, über Dinge zu denken, die er nicht nacherleben konnte. Abstraktes Denken fiel ihm schwer. Er konnte nur über Dinge denken, die er nacherleben konnte. Deshalb suchte er auch im Schreiben die direkte Begegnung mit der Fragestellung oder dem Problem, welches er beschrieb. Bevor er aber schrieb, wollte er zunächst zu dem, was andere dazu geschrieben hatten, einen gefühlsmässigen Zugang bekommen. Bei seiner Lektüre von Quellenwerken war deshalb entscheidend, ob er in einen direkten Kontakt mit dem Gelesenen kommen konnte oder nicht. Beim Schreiben suchte er ebenfalls die direkte Begegnung mit einem Thema, mit Vorstellungen, Argumentationen und Ideen, und erst wenn diese Begegnungen seinem Empfinden nach im Geschriebenen zutreffend wiedergegeben waren, übergab er das handgeschriebene Manuskript seiner Sekretärin.

Fromm wollte keine Denkschule. Wenn hier dennoch von einer Lebensschule nach Erich Fromm die Rede ist, dann höchstens in dem Sinne, dass er selber lebte und fühlte, wovon er sprach und schrieb, und dass diese Art zu leben Schule machen soll. Lehre und Leben stehen beim Menschen Fromm und in seinem Schrifttum deshalb so nahe beisammen, weil beide mit dem Praktizieren direkter Begegnungen zu tun haben.

Unter welchen Voraussetzungen kann seine „Art zu leben“ Schule machen – und also gelernt werden?

Lebensschule als „direkte“ Begegnung.

Fromms Schule des Lebens ist eine Schule der direkten und gefühlten Begegnung mit dem Eigenen im Fremden und dem Fremden im Eigenen. „Die Haltung dem Fremden gegenüber ist von der Haltung sich selbst gegenüber nicht zu trennen. Solange ich einen Mitmenschen als grundsätzlich verschieden von mir erfahre, solange er für mich ein Fremder ist, bleibe ich auch mir selber ein Fremder. Wenn ich mich aber ganz selbst erlebe, dann erkenne ich, dass ich auch nicht anders bin als jeder ander Mensch, dass ich

das Kind, der Sünder, der Heilige, der Hoffende und der Verzweifelnde bin, der Mensch, der sich freuen, und der Mensch, der traurig sein kann. Ich entdeckte, dass nur die Denkmuster, die Sitten, die Oberfläche verschieden sind, dass aber die menschliche Substanz die gleiche ist. Ich entdeckte, dass ich jedermann bin und dass ich mich selbst erfahre, wenn ich meinen Mitmenschen entdecke – und umgekehrt. Ich entdeckte den Einen Menschen.“

Wie kann man lernen, dem Eigenen im Fremden zu begegnen? Und wie kommt es zu einer Begegnung mit dem Fremden im Eigenen? Vor allem aber: wie kann es gelingen, dass die Lebensschule nicht nur Theorie und Wissen ist und gute Absicht bleibt, sondern die Praxis des Denken, Wollen, Fühlen und Handelns bestimmt? Wie wird also eine direkte Begegnung ermöglicht – ein tatsächliches und unvermitteltes Spüren und Erleben des Fremden im Eigenen und ein unmittelbares Fühlen des Eigenen im Fremden?

Es ist die Qualifizierung „direkt“, welche die Schule des Lebens so anspruchsvoll und schwierig macht. Mit „direkt“ ist nämlich eine Begegnung gemeint, die *frei* ist *von* Vorstellungen, Phantasien, Begriffen, Vorurteilen, irrationalen Gefühlen, Strebungen und Leidenschaften, welche für die Begegnung hinderlich sind. Die Begegnung muss *frei* sein *für* eine unmittelbar wahrgenommene, gewollte und gefühlte Begegnung. Mit „direkt“ ist also vor allem eine Begegnung mit Gefühlen und Leidenschaften von uns selbst oder von anderen gemeint. Allein dieser Anspruch stellt für viele bereits eine Herausforderung dar, weil Gefühle und Leidenschaften oft nicht als belebende Kräfte, sondern als Sand im Getriebe erlebt werden.

Noch viel schwieriger wird eine solche direkte Begegnung, wenn wir davon ausgehen, dass wir in unserem Denken, Wollen, Fühlen und Handeln von mächtigen Gefühlskräften bestimmt werden, ohne uns dieser bewusst zu sein. Wie sollen wir zu einer direkten Begegnung mit unbewussten Kräften in uns und im anderen fähig sein, wenn wir von ihnen gar keine Ahnung haben?»

(Fortsetzung folgt)

Wir werden Ende Januar 2011 diesen Brief miteinander besprechen. Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstrasse 9, CH-8304 Wallisellen
Tel. 044 / 883 16 13 E-Mail ojzj@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!